

4. Fasten 1976

Zu Joh 3,14-21

Hegne

1.4.2000

wad, liure!

"Der Menschensohn muß erhöht werden."

Der "Menschensohn" ist in der Bibel ein Klischee: der Staatsmann des Alten Orient, der das Leben erhalten soll, der das aber nicht schafft.

Kult I. Tag abends 18 Uhr... Der König ist Jesus Christus, wir laden unsere Nöte ihm auf. Damit belastet wendet er sich an "unsern Gott", er geht ins Allerheiligste und ist dort in Ohnmacht. Der Pharao hält sich in dieser Situation an die Natur. Dem König Israels ist gesagt: "Geh du aus deinem Land..", er ist berufen, hat den Tod vorweggenommen. Die Ohnmacht des Menschensohns ist die Ohnmacht des Berufenen, ist Existenznacktheit. Der nächste Vollzugsakt des Ohnmächtigen: Er vertraut sich hinein in die Treue dessen, der ihn berufen hat. Sein Herr sagt: "Sorge nicht..."

Die Not ist unsere Not, die Not der Menschen, die uns aufgeladen sind. Und wir haben Einen in unserer Mitte, dem laden wir das auf: Jesus von Nazaret. Er macht seine Ohnmacht durch - Ölberg. Das ist, was man rituell immer gemacht hat; es war zwar nie durchgestanden, aber das Klischee stimmt.

"Um Mitternacht steht Gott auf..." Der Leidende wird getrost, sein Trauen in die Treue des Herrn bekommt ein Echo. Das heißt aber nicht, daß der Spuk vorbei wäre. Vgl. die überlegenen Worte Jesu nach dem Ölberg: Dort war er getrost worden. Und jetzt kann er leiden, jetzt kann er sterben, das ist das Geheimnis geistlichen Lebens und nicht, daß das Leiden vorbei wäre. Wahrscheinlich steht an dieser Stelle der Liturgie schon der Satz: "Setze dich zu meiner Rechten." Der Ohnmächtige vermag gar nichts. Es ist sein Gottherr, der diese Angelegenheit für ihn in die Hand nimmt.

Dann die Prozession ins Gehennatal: Volk, die im Finstern gehen..., Rettung am Morgen (= getrost worden sein), Kampf und Sieg. Gott steigt auf in den Himmel ("erhöht"). Zunächst ist es Gott, der auffährt über den Feind des Menschen; dann im Himmel die Theophanie, die Mächte und Gewalten müssen dem Schöpfer, dem Gottherrn huldigen. Dann II. Tag, Investitur des Menschensohns... Damit ist der Menschensohn markiert für die da draußen, die noch im Finstern sind. "Setze dich zu meiner Rechten...", die Mächte und Gewalten müssen ihm huldigen - ecce homo -, er wird neu in Bund genommen, "Neuer Bund". Dann III. Tag: Da euer König. Jeder, der an den sich hängt, wird das neue Leben haben, nicht mehr das alte.

Die Phasen der Erhöhung:

a) Ohnmacht - die Erhöhung ist eine aus der Ohnmacht!

b) Er muß sich hungernd um Hilfe an seinen Gottherrn wenden. Das ist äußerlich schon ein Aufsteigen, aber noch in Ohnmacht.

c) Der wesentliche Vollzug: das totale Trauen.

Der Getrostwordene kann nun leiden, kann nun sterben, kann den andern ihre Ängstlichkeit nehmen, vgl. das Wort an den Malchus: So mußt du mich nicht verteidigen. Das ist die Erhöhung, die Erhöhung am Kreuz: Der so Getrostwordene ist aufgestiegen, erhöht in den Himmel. Bei ihm sind Kreuzigung und Himmelfahrt eins.

Indem der Leidende und Sterbende durchmacht und sich total anvertraut, wird er herausgehoben aus der Not, d.h. erhöht in den Himmel. "Wenn das geschehen sein wird, kann ich alle an mich ziehen", kann ihnen "Wohnungen bereiten".

"Er hat für uns gelitten" meint nicht, damit wir nicht leiden, sondern damit wir, wenn wir leiden und sterben, mit Ihm das vermögen, und wenn wir mit Ihm gestorben sind, mit Ihm den Durchstieg in den Trost haben, mit Ihm das Leben haben. Wenn wir getrost worden sind in Christus, haben wir ein anderes, das "ewige" Leben: augenblicks, immer wieder.

Neu im NT ist die Tatsache der Auferstehung. Sie wird überliefert in geprägter Sprache, der Sprache, in der schon immer exerzitiemäßig gefeiert worden ist. Es besteht also ein Ausweg aus dem Elend: Der Menschensohn muß erhöht werden, d.h. er muß aufgefahren sein. Liturgisch wird das auseinandergefaltet: Am Karsamstag begibt sich das Eigentliche, am Ostermorgen tritt er in unsere Mitte. All das geschieht aber in einem einzigen Augenblick.

Zum Erhöhten (ὑψωω, Rienecker: erhöhen; Ptz Pf davon: der Aufgefahrene, der Allerhöchste) gehört: Er war in Ohnmacht ob der Tatsache, daß er unser aller Sterbensleiden getragen hat. Als Mensch wäre er ohnmächtig, aber es gibt einen Ausweg: trauen, sich trauend in die Treue des Herrn versenken, und Gott wird sich nicht versagen, er wird meinem Trauen Boden geben. Man kann es erfahren: Dann wird mein Trauen Boden finden und wir können bestehen, müssen nicht mit Panik, Schock, Resignation reagieren. "Der Bewährte hat Leben aus Trauen." Das ist "im Augenblick" gegeben. ("Hinblicken" = "trauen")

Es heißt nicht "dahingeben", sondern nüchtern und einfach "geben". Wenn er die Investitur erfahren hat, heißt es am III. Tag: **"Da, euer König": Da gibt er uns den Sohn als den Erstandenen, Verklärten. Das ist die Gabe.** Das ist der Moment, da er ihn gibt: Der, der schon durchgemacht hat, den "gibt" er uns in der Auferstehung: Er tritt in unsere Mitte, er ist erstanden.

Es heißt nicht "in der Nacht, da er 'verraten' wurde", sondern "...da er ausgeliefert, übergeben, 'gegeben' wurde".

Richten, hebr. šāpāt , entspricht griechisch κρίνω, "urteilen" im Sinn von "unterscheiden". Es heißt also "ich bin nicht gekommen zu scheiden, sondern zu füttern" (v 17). Aber es gibt halt welche, die nehmen das nicht an; die müssen nicht erst "geschieden" werden, ich habe sie nicht weggeschickt (v 18).

U 49 | 10

"Böse": nicht zugute kommen.

"Schlecht": etwas tun, was andern schadet.

Das eine Mal tue ich mir etwas zuliebe, ich komme nicht zugute: das ist "böse". Das andere Mal tue ich etwas, was dem andern zum Schaden gereicht: das ist "schlecht".

Ihr haßt das Licht: Ihr macht nicht mit mit Jesus Christus.

"Die Wahrheit tun": Wenn Jesus durchgemacht hat..., dann ist der der Wahre. Er hat vertraut und ist getrost worden und jetzt kommt er: "Ich bin die Wahrheit." So ähnlich sollen wir die Wahrheit tun: Ich soll die Meinen mir aufgeladen sein lassen... ich schaffe es nicht, ich wende mich an den Herrn, ich mache durch bis dorthin, wo ich erfasse, ich werde es nie schaffen, dann das Getrostwerden: Das ist der Prozeß der Wahrwerdung. Und dann wende ich mich meinen Leuten neu zu. Dann erkennen die Leute an mir: Das ist einer, der zugute kommt ohne Rechnung, das ist der Wahre. Das ist gar nicht mehr mein Tun, das ist gotthafes Tun. Er läßt regnen über Gute und Böse.